

Patrologie – Kirchengeschichte

Bietenhard, Hans: Caesarea, Origenes und die Juden. Franz Delitzsch-Vorlesungen 1972. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1974. 8°, 76 S. – Brosch. DM 25,-.

Die 1972 an der Universität Münster gehaltenen Vorlesungen stellen einen Forschungsbeitrag dar, der die Stellung des Origenes zum Judentum in ein neues Licht rückt. Daß Origenes gegen die Juden polemisiert, ist bekannt. So findet sich etwa in »De Oratione 19, 2« (vom Verfasser nicht zitiert) eine peinliche Formulierung, die den Eindruck suggeriert, Jesus habe in Mt 6, 5 die »Synagoge« schlechthin wegen ihrer scheinheiligen Gebetspraxis verurteilt und die Juden insgesamt als verworfene Heuchler entlarvt. Dieses Zitat muß um so mehr auffallen, als Origenes ansonsten den Gebetslogos in einer betont irenischen Diktion abgefaßt hat.

Man hat zwar keine Veranlassung, ihn zum Urheber der Behauptung abzustempeln, die Juden seien am Tod Jesu schuld, daher seien sie verworfen und Jerusalem zerstört worden. Immerhin finden sich genug Stellen in seinen Werken, die diesen Topos nachsprechen (z. B. CCels IV 32; HomEz XII 5; SerMt 25. 26). Daß Origenes aber eine ausgeprägte Apologie des Judentums betreibt, ist eine Erkenntnis, die in solcher Ausführlichkeit noch nicht zur Diskussion gestellt worden ist. Der hauptsächlichste Vorwurf des Celsus lautet bekanntlich: Die Juden seien abgefallen von der bei allen Völkern zu allen Zeiten sich findenden Lehre von dem einen Gott und den vielen Göttern. Ihre Haltung sei gekennzeichnet durch immer neuen Aufruhr (Stasis).

Origenes bemüht zugunsten des jüdischen Volkes im wesentlichen folgende Argumente: Juden und Christen glauben

an denselben Gott. Beide besitzen ein und dieselbe Heilige Schrift. Was Juden und Christen trennt, ist die unterschiedliche Auslegung derselben Heiligen Schrift.

Für Origenes sind die Juden Gottes auserwähltes und geliebtes Volk. Sie kennen den höchsten Gott und sind nicht, wie Celsus behauptet, durch die Zauberei des Mose verführt worden. Aus seiner antimarkonitischen Position heraus erklärt der Alexandriner die besondere Berufung der Juden und die Legitimation ihrer Religion. Außerdem rühmt Origenes die Höhe ihrer staatlichen Verfassung und den hohen Stand ihrer Sittlichkeit. Zudem stellt er sie in die Reihe der weisesten Völker. Der Schlüssel für diese apologetische Verve liegt nach Bietenhard darin, daß Origenes den differenzierenden Begriff des »Restes« anwendet und in Ansatz und Durchführung seiner Exegese von Röm 9–11 die paulinische Intention erfaßt und durchgehalten hat. Wenn Röm 9–11 das Problem »Kirche und Israel« löst, dann hat sich der Bibeltheologe Origenes diese Lösung vollinhaltlich zu eigen gemacht und seinen Hörern nahelegen verstanden. Die Schwierigkeit der Textüberlieferung des origeneischen Römerbriefkommentars (lediglich Kap. 3, 5–5, 7 sind griechisch erhalten) sucht Bietenhard mit dem Hinweis auf die Zuverlässigkeit Rufins und den Umstand, daß Origenes immer wieder auf die entscheidenden Aussagen von Röm 11 zurückkommt, zu entkräften.

Insgesamt wird man feststellen dürfen, der Verfasser hat seine Thematik aufgegriffen und eine These vorgelegt, die nicht nur der Origenesforschung dient, sondern in die aktuellen Überlegungen zum Verhältnis Kirche und Israel eingehen sollte.

Stellt man die ungemein reichhaltige Dokumentation aus Origenes selbst in

Rechnung (etwa 46 Seiten Text stehen etwa 19 Seiten Kleindruck mit Stellenverweisen gegenüber), dann ergibt sich schon daraus eine Wolke von Beweismaterial, das die Grundthese Bietenhards eindrucksvoll untermauert.

München

Wilhelm Gessel